

Gemeinschaftsgottesdienst  
gehalten am 29.4.2012  
in Bad Urach



Thema:

Gebet

Text: div.

## Gebet vor der Predigt

Hilf, dass ich rede stets,  
womit ich kann bestehen.  
Lass kein unnützes Wort  
aus meinem Munde gehen;  
und wenn in meinem Amt  
ich reden soll und muss,  
so gib den Worten Kraft  
und Nachdruck ohn' Verdruss.

(Aus „O Gott, du frommer Gott“ von Johann Heermann 1630, EG Nr 495 Vers 3.)

## Predigt

Liebe Geschwister,

Predigten über das Gebet – haben wir doch schon gefühlt hunderte gehört, oder? Was kann da Neues kommen? Predigten über das Gebet – habe ich schon einige gehalten, aber noch keine wiederholt, weil ich gerade beim Lernen über das Gebet immer weiter komme – und doch erst am Anfang stehe, wie ich immer wieder bemerke, wenn ich mich mit dem Thema beschäftige.

Ich weiß aber, dass hier einige sitzen – ohne dass ich dabei bestimmte Personen im Blick habe, einfach nur aus statistischen Gründen – die meinen, vom Gebet schon alles zu wissen. Die werden auch durch diese Predigt nichts Neues lernen. Denn sie erwarten nichts von dieser Predigt. Ich möchte heute zu denen reden, die im Grunde ihres Herzens ahnen,



dass Gebet bedeutend mehr ist als das, was sie in ihrem Gebetsleben erfahren. Ich möchte zu denen reden, die glauben, gar kein regelmäßiges Gebetsleben zu haben oder die unter einer falschen Gebetsroutine leiden, zu denen, für die Gebet eine lästige Pflicht ist. Ich möchte zu all denen reden, die im Gebetsleben wachsen wollen, weiterkommen wollen – wie ich auch.

Ich möchte auch mit einigen falschen Vorstellungen und Erwartungen bezüglich des Gebets aufräumen und einige wichtige Grundsätze des Gebets ansprechen.

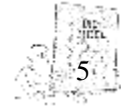
Was ist Gott wichtig, wenn er durch die Bibel zu uns spricht über das Gebet? Wie muss das Gebetsleben in unser geistliches Leben eingebettet werden, dass es so ist, wie es sein sollte, dass es so ist, wie es von Gott gedacht war, dass es so ist, dass wir die ganze Fülle des Gebets erleben können?

Ich möchte mit euch zunächst einige Rahmenpunkte besprechen, auf die es beim Gebet ankommt. Denn unser Gebet braucht einen Rahmen, sonst kann es nicht zur Geltung kommen.

Die wichtigste Voraussetzung für die rechte Entfaltung unseres Gebetslebens ist die Bereitschaft. Nicht die Bereitschaft zum Beten,

sondern die Bereitschaft zu Vertrauen. Glaube. Was ist Glaube? Um die Wende zum 20. Jahrhundert war einmal eine spektakuläre Veranstaltung in den USA. Ein Hochseilartist spannte sein Seil über die Niagarafälle, und vor tausenden Menschen zeigte er dort sein außerordentliches Können auf dem Draht. Schließlich nahm er einen Schubkarren und lief mit ihm mehrfach und mit wechselnden Inhalten über den Abgrund. Dann fragte er die Zuschauer: Glaubt ihr, dass ich in diesem Schubkarren auch einen Menschen über das Seil schieben kann? Alle riefen begeistert: Aber klar können Sie das. Darauf fragte der Artist: Wer von euch ist bereit, sich in diesen Schubkarren zu setzen, damit ich ihn über den Fall schieben kann? Da wurde es plötzlich still. Keiner traute sich. Als es darum ging, seinen Glauben durch die Tat zu beweisen, war keiner mehr bereit dazu, das zu wagen, was ihm noch vor wenigen Augenblicken selbstverständlich erschienen war.

Wir haben in vielen Belangen einen solchen Glauben: Das grundsätzliche Vertrauen, dass Gott alles kann, aber wenn es dann konkret wird, dann stürzt dieser theoretische Glaube in sich zusammen. Gott hat unser Leben in der Hand? Klar doch. Aber wenn plötzlich ein Schicksalsschlag über uns hereinbricht, dann werden wir verbittert und



verschließen uns in uns selbst. Wenn eine Herausforderung ansteht, bekommen wir Angst und kneifen. Wenn ich hier „wir“ sage, dann meine ich das übrigens nicht rhetorisch, sondern mir geht es oft genauso. Wir sind nur schwer dazu zu bewegen, das theoretische Vertrauen, das wir haben, praktisch werden zu lassen.

Ein wesentlicher zweiter Punkt ist die Demut. Jakobus schreibt in seinem Brief: „Ihr betet zwar viel, aber eure Gebete werden nicht erhört. Habt ihr euch schon mal überlegt, woran das liegt? Die Antwort ist einfach: Ihr wollt etwas von Gott haben, das ihr für euch selbst verbrauchen könnt.“ So ähnlich heißt es im vierten Kapitel. Wir halten Gott für einen Wünschomat, für den Erfüllungsgehilfen unserer Lebensplanung. Wir meinen, es gehöre zur Pflicht Gottes, unseren Lebensweg zu ebnen, den Weg, den wir selbst uns ausgesucht haben. Wir halten Gott für den Knecht unserer Wünsche. Damit machen wir uns aber selbst zu Gott, wenn wir bestimmen wollen, was gut für uns ist. Was dann aber dem Ganzen die Krone aufsetzt: Wenn wir so beten, dann ist es oft so, wie wenn wir etwas online bestellen. Wir schicken unsere Order ab, bezahlen mit ein bisschen Religiosität und erwarten dann auch prompte Lieferung. Dabei wird das Wesentliche des Gebets völlig

verdrängt: Dass Gebet Begegnung ist mit Gott. Es geht im Gebet nicht primär um die Übersendung unserer Wünsche, sondern um die Begegnung mit unserem Vater. Wir beten, damit es uns gut geht. Gott will, dass wir beten, damit sein Reich gebaut wird. Joy Dawson sagte einmal: What is not born in prayer is born in pride. [Was nicht im Gebet geboren wurde, wurde im Stolz geboren.]

Die Mutter war nicht wenig erstaunt, als sie ihre kleine Tochter beten hörte: „Lieber Gott, mach doch bitte Paris zur Hauptstadt von England!“ Die Mutter, ruft erstaunt: „Aber Kind, wie kannst Du nur so etwas Unsinniges beten?“ – „Es ist nicht unsinnig, Mama! Wir haben heute einen Aufsatz in Geschichte geschrieben und da habe ich das hingeschrieben!“ Wisst ihr, was an diesem Gebet noch gut ist? Dass das Mädchen vertrauensvoll zu Gott geht. Damit ist das Gebet nicht sinnlos. Denn zwei wichtige Voraussetzungen für das Gebet sind erfüllt: Vertrauen und die Suche nach Begegnung mit Gott. Und deshalb hat sich Gott über das Gebet gefreut, wenn es auch eigennützig war.

Das ist dann eine weitere wesentliche Rahmenbedingung für das Gebet: Dass ich Gott suche. Dass es mir darum geht, die Gegenwart Gottes zu suchen, des Vaters, der mich liebt. Egal, was beim Gebet dann



herauskommt: Entscheidend ist, dass ich die Gegenwart Gottes suche. Dass ich ihm ferner vertraue. Dann kommt es nicht darauf an, wie Gott das Gebet erhört, sondern es kommt darauf an, dass ich weiß, dass er das Gebet erhört – wenn er auch nicht all unsere Wünsche erfüllt, so erfüllt er alle seine Verheißungen, wie Bonhoeffer gesagt hat. Gebet verändert nicht Gott, sondern es verändert den Beter. Und – worauf es besonders ankommt: Im Gebet vereinigt sich der Beter mit Gott, und Gott verändert das Umfeld des Beters, so dass sein Reich gebaut werde.

Eine Geschichte, die ich von einem meiner Schüler in Afrika gehört habe: In seinem Dorf hatte es lange nicht geregnet. So entschlossen sich die verschiedenen Religionen, zu beten. Zuerst beteten die Moslems. Nichts geschah. Dann kam der moslemische Dorfhäuptling zu der kleinen christlichen Gemeinschaft und befahl ihnen: Ihr müsst jetzt in die Kirche gehen und um Regen beten. Ihr dürft erst wieder die Kirche verlassen, wenn es regnet. Wir werden vor der Kirche warten und aufpassen, dass Ihr Euch nicht heimlich davonmacht. Wenn Euer Gebet um Regen erhört wird, dann werde ich auch Christ.

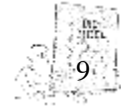
Was blieb den Christen übrig, als zu beten. Sie beteten von Morgen an den ganzen Tag. Am Nachmittag zogen plötzlich Wolken auf, und der

Pastor der Gemeinde empfahl dem Häuptling, jetzt nach Hause zu gehen, damit er nicht nass würde. Nach einigem Zögern brach der Häuptling auf. Noch als er im Aufbruch begriffen war, begann es zu regnen. Es regnete so heftig, dass der Häuptling, als er auf dem Rückweg ein Trockenbachtal durchqueren musste, in Lebensgefahr geriet und fast ertrank, weil der Trockenbach plötzlich zum reißenden Strom wurde. Die Christen mussten ihn aus seiner misslichen Lage befreien.

Später wurde der Häuptling und viele seiner Anhänger Christen. So wurde der Häuptling an diesem Tag zweimal gerettet, und die Arbeit des Herrn in der Gegend wuchs und gedieh, weil einige wenige Christen darauf vertraut hatten, dass der Herr Gebet erhört.

Die Christen haben hier nicht aus einer Haltung der Überlegenheit gehandelt, so nach dem Motto: Jetzt wollen wir euch Heiden mal zeigen, was wir dank unserem Gott können. Sie handelten aus einer Notsituation heraus, wurden von den Muslimen gezwungen, den Wert ihres Glaubens zu beweisen – sonst müssten sie sterben. Dieses Erlebnis ist nicht frei wiederholbar, obwohl es sich wiederholen kann. Aber wir haben jetzt bisher vermutlich gesehen, dass das Gebet nicht so funktioniert, dass wir eine bestimmte Methode anwenden um bestimmte Resultate zu erzielen.





Wir begegnen im Gebet dem souveränen Gott, dem wir unsere Nöte bringen, weil wir wissen, dass nur bei ihm Hilfe ist, und wir vertrauen darauf, dass er so handelt, wie es uns zum Besten dient. Das ist die richtige Haltung für das Gebet.

Zwei Bibelverse, die uns weitere Hinweise geben auf den Charakter des Gebets: Aber über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets. - Das Gebet ist nicht etwas, was wir uns durch Übung erwerben können, sondern ein Geschenk Gottes. Und der zweite Vers: Betet ohne Unterlass. - Das Gebet ist nicht etwas, was von alleine kommt, sondern Frucht unserer Ausdauer. Es gehört zu den zwei Seiten des Gebets, dass es einerseits ganz durch den Geist Gottes gewirkt wird, dass es aber andererseits auch ein Kampf ist, eine Anstrengung, dass es nur durch Ausdauer geschenkt wird. Wenn wir nach einem Unfall unsere Muskeln wieder aufbauen wollen, brauchen wir gezieltes und kontinuierliches Aufbautraining, weil die Muskeln schnell abgebaut werden, wenn sie nicht gebraucht werden. Und da wundern sich manche, dass ihr Gebetsleben schwach ist? Wenn wir nicht damit beginnen, den Geist des Gebets auch in Anspruch zu nehmen und ausdauernd und regelmäßig beten, dann ist es klar, dass wir

kein Gebetsleben haben. Beten lernt man nur durch beten. Oder wie der ugandische Pastor John Mulinde einmal gesagt hat: Gott redet normalerweise nicht zu Menschen, die nicht mit ihm sprechen. Der englische Glaubensmann Georg Müller sagt über das Gebet: Die stillen Stunden mit Gott müssen gepflegt werden, denn sie allein geben dem inneren Leben Kraft und Nahrung. Nichts kann uns für den Ausfall heiliger Stunden stiller Augenblicke unter dem Wort und im Gebet entschädigen. Und Richard Harris sagte: Glauben heißt Beten, und wer aufhört zu beten, hört auf zu glauben. All dies wird gesagt von einem Gebetsleben, das Gott sucht und nicht das eigene Wohlergehen. Und das Schöne bei der ganzen Sache ist: Wer Gott sucht, findet bei ihm ein Wohlergehen, das er sich nie hätte träumen lassen. So sagt auch Bonhoeffer: Suche Gott, nicht Freude. Und wir können mit Matthäus 6,33 ergänzen: Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles andere zufallen.

Wie können wir unser Gebetsleben ändern? Zuerst einmal weist uns der Satz von Bonhoeffer den Weg: Wir hindern Gott, uns die großen geistlichen Gaben, die er für uns bereit hat, zu schenken, weil wir für die täglichen Gaben nicht danken. Der Theologe Hermann Bezzel sagte: Je



mehr ein Mensch es lernt, Gott für alles Dank zu sagen, desto reicher wird sein Gebet. Wir können damit anfangen, für das danken zu lernen, was uns Freude macht: Das schöne Wetter, das tägliche Brot, die Gesundheit, unsere Freunde, dass wir ein Dach über dem Kopf haben und so weiter. Suche in deinem Leben die vielen kleinen und alltäglichen Gründe, für die du danken kannst, und danke dann auch. Lerne zu danken, sobald dich etwas freut, sobald du etwas erlebst, was dich glücklich macht, und erkenne in immer kleineren Dingen einen Grund zum Dank. Warte nicht bis zum Abend mit deinem Dankgebet, sondern sage es Gott gleich, wenn es dir einfällt. Und damit haben wir gleich eine zweite Quelle, wie unser Gebetsleben lebendiger werden kann: Wenn wir lernen, Gott zu fürchten. Ich habe es euch schon mal gesagt und wiederhole es gerne für die, die damals nicht da waren: Gott fürchten heißt vom Hebräischen her zu wissen, dass Gott da ist. Gottesfurcht ist nichts anderes als das Bewusstsein der Gottesgegenwart. Schaffe dir ein Netz dieses Bewusstseins, erinnere dich an möglichst vielen Punkten des Tages an die Gegenwart Gottes, und jedes Mal, wenn du dich daran erinnerst, danke Gott dafür, dass er da ist. Jedes Mal, wenn du mit etwas Neuem beginnst, befiel es Gott im Gebet an. Danke für die gerade

abgeschlossene Aufgabe und bitte Gott um Segen für die nun folgende Aufgabe. Dass Dankbarkeit ein Schlüssel zum Wohlbefinden ist, wird durch den Satz von Piet van Bremen ausgedrückt, der einmal gesagt hat: Man kann nicht dankbar und unglücklich zugleich sein. Je dankbarer du bist, desto seltener bist du unglücklich.

Wenn du hierin einige Übung hast, kannst du lernen, für alles zu danken: Auch für deine nervigen Schüler, den ungerechten Chef, das zu kleine Auto, den Stau, in dem du gerade stehst, die Krankheit, die dich ans Bett fesselt und so weiter. Und wenn du das in Angriff nimmst, dann lernst du immer mehr Gott zu vertrauen, dann lernst du immer größere Hingabe, du lernst, in seinen Händen zu ruhen. Du sagst mir: Ich kann das nicht so sehen, ich fühle mich nicht so, dass ich für die schweren Dinge in meinem Leben danken kann. Dann danke Gott, auch wenn es dir nicht danach ist, und Gott wird deine Einstellung ändern. Sei Gottes Gebot gehorsam: „Seid dankbar in allen Dingen.“ In ALLEN Dingen. Das ist eine Kunst, die man nicht in den Genen hat. Das ist Knochenarbeit und doch wieder so leicht, denn Gott verlangt nicht, dass du dich auch nach dem fühlst, was du betest. Gott will Gehorsam, Gott

will Vertrauen, und er wird dafür sorgen, dass deine Gefühle nachkommen, wenn du dich im Gehorsam übst.

Helmut Thielicke hat einmal gesagt: Wer sofort und täglich jede Sorge in ein Gebet verwandelt, der steht zwar auch noch vor den Rätseln des Lebens und seinen geheimnisvollen Führungen, aber diese Rätsel dürfen ihn nicht mehr quälen, weil er betend den Kontakt mit dem väterlichen Herzen hält.

Hier muss ich auch noch eine wesentliche Rahmenbedingung für das Gebet nennen.

Im Zusammenhang mit dem Gebet wird immer wieder die Vergebung gefordert, und der eindringlichste Aufruf zur Vergebung findet sich im und nach dem Vaterunser. Dort sagt Jesus: Wenn ihr den Menschen nicht vergibt, vergibt Gott euch auch nicht. Auch hier geht es nicht um theoretische Vergebung. Es geht nicht darum, dass ich sage: OK, das war mal, jetzt Schwamm drüber. Ich rede nicht mehr davon. Das ist keine Vergebung. Vergebung hindert die Liebe und das Vertrauen. Auch Vergebung ist wie die Dankbarkeit: Wir sollen sie aus Gehorsam üben und so lange damit vor Gott kommen, bis auch unsere Gefühle dieser Person gegenüber geheilt sind.

Wir reden davon, dass wir einer Person verbunden sind, dass wir in einer Beziehung leben, die verwickelt sein kann, dass wir an Schuld gebunden sind, dass wir von jemandem gefesselt sind, und mit all diesen Begriffen drücken wir eine geistliche Wahrheit aus: Dass Bindungen zwischen uns verlaufen wie Bänder, Kabel, Seile, und dass eine Beziehung eben in einer Bindung an eine Person, eine Verbindung besteht. Auch dann, wenn eine Person an uns schuldig wurde, uns verletzt hat, entstehen Bindungen, die aber nicht wie andere Bindungen positive, sondern negative Auswirkungen haben. Wir sind durch solche Bindungen gebunden, belastet, und sie engen unsere geistliche Freiheit ein und auch die geistliche Freiheit dessen, der an uns schuldig geworden ist. Die einzige Lösung – auch dieses Wort hängt mit der Idee der Verbindung zusammen – ist die Vergebung. Unvergebene Schuld hemmt den Segensstrom Gottes, und wo Vergebung bewusst verweigert wird, kann Gott auch nichts geben. Es sind sozusagen die Rezeptoren unseres Geistes durch unvergebene Schuld besetzt. Unvergebene Schuld bindet den anderen und bindet mich. Vergebung heißt: Ich gebe den anderen frei und werde dadurch selbst frei. Eine Gemeinde, in der es viel unvergebene Schuld gibt, ist nicht frei für Gott. Wir müssen vergeben, das heißt: Wir



geben alle Rechte auf Entschädigung, alle Forderungen, alle negativen Gedanken an eine bestimmte Person aus unserer Hand in die Hände Gottes, wir sagen zu Gott: Ich erhebe keinen Anspruch mehr auf diese Person, habe keine Forderung mehr an diese Person, ich halte auch nichts zurück, ich gebe alle negativen Einstellungen gegenüber dieser Person an dich ab, damit ich wieder offen dafür bin, diesen Menschen so zu lieben wie du ihn liebst. Und das ist eben die entscheidende und umfassende Rahmenbedingung für das Gebet: Die unbedingte Bereitschaft zur gegenseitigen Liebe. Liebe zu Gott. Liebe zum Leib Christi. Und Liebe zu allen Menschen. Das ist der Kern von allem. Und nur durch Gebet können wir vollkommen werden in dieser Liebe. Und nur durch Liebe können wir vollkommen werden im Gebet. Denn im Gebet, in der Begegnung mit Gott, erleben wir die Liebe Gottes zu uns und zu allen Menschen.

Wie könnten wir uns aber weigern, einen Menschen zu lieben, den wir von Gott geliebt wissen? Wie könnten wir Gott lieben, wenn wir die Brüder nicht lieben? Das ist unmöglich, wie Johannes es in seinem ersten Brief, der uns überliefert ist, feststellt. Wer aber nicht vergibt, liebt nicht, und wer den Bruder nicht liebt, der liebt auch Gott nicht. Oder anders

herum, mit den Worten Bonhoeffers gesagt: Einen Bruder, für den ich bete, kann ich bei aller Not, die er mit macht, nicht mehr verurteilen oder hassen.

Und der deutsche Theologe Karl Heim hat gesagt: Wer viel richtet, betet wenig. Wer viel betet, richtet wenig.

Liebe Geschwister, die mangelnde Liebe ist das größte Hindernis für das Gebet. Und das mangelnde Gebet, wirkliches Gebet, das die Begegnung mit dem Herzen Gottes sucht, ist die wichtigste Voraussetzung dafür, dass unsere Gemeinde wächst. Der Mann, der so wichtige Bücher über das Gebet geschrieben hat, Edward Bounds, sagt ganz richtig: Die Gemeinde des Herrn braucht heute nicht in erster Linie neue Organisationen und Methoden, sondern Männer und Frauen des Gebets. Menschen des Gebets werden wir aber nur, wenn wir nicht unsere Gedanken zu Gottes Gedanken machen, sondern wenn wir Gottes Gedanken zu unseren Gedanken machen, wenn wir die Begrenzung unserer Vorstellungen durch die Brüder und Schwestern in unserer Gemeinde anerkennen und in diesen Grenzen den Willen Gottes suchen.

Ich weiß, dass es Leute in unserer Gemeinde gibt, die unter dem gegenwärtigen Zustand unserer Gemeinde leiden. Jakobus sagt zu ihnen:





Leidet jemand unter euch, der bete. Es geht hier nicht nur um Krankheiten, denn darüber redet er ja in den folgenden Versen noch, sondern um Leiden allgemeiner Art. Das ist ein Grundsatz des christlichen Lebens: Wenn du unter irgendetwas oder unter irgendjemandem leidest, dann sollst du beten. Dann sollst du in die Gegenwart Gottes kommen und ihm sagen: Vater, ich leide unter dieser Gemeinde. Ich leide unter diesen oder jenen Dingen. Höre mein Gebet und handle nach deinem Willen. Verändere du unsere Gemeinde und verändere du mich so, dass wir mehr deinem Willen entsprechen und deinen Frieden finden. Wenn du wirklich offen bist für Gottes Wirken und ihm nicht vorschreibst, was er zu tun hat, dann wirst du erleben, wie Gott die Situation ändert. Dann wirst du aber vielleicht auch erleben, dass Gott dich ändern will. Und das musst du dir merken: Der einzige Mensch, den du ändern kannst, ohne ihn zu zerbrechen oder zu verderben, das bist du selber. Und du hast auch nicht den Auftrag, andere Menschen zu verändern, sondern dein Auftrag lautet: Lass dich umgestalten, dass du Jesus ähnlicher wirst, dass du für den Vater brauchbarer wirst, und lege alles andere in seine Hand. Hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Wohl nicht so, wie du es dir vorstellst. Aber zum Wohle aller Beteiligten, und

vor allem zum Wohle und zur Ehre des Reiches Gottes. „Bist du doch nicht Regente, der alles führen soll.“ dichtet Paul Gerhardt. „Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.“ Ich muss dir einfach einmal etwas sagen, was dir vielleicht noch nie jemand gesagt hat: „Du bist nicht Gott.“ Der Theologe Alan Redpath hat einmal gesagt: Bevor wir beten können: "Dein Reich komme" müssen wir lernen zu beten: "Mein Reich gehe".

Die mittelalterliche Christin Mechthild von Magdeburg hat einmal gesagt: Das Gebet, das ein Mensch mit aller seiner Macht leistet, hat eine große Kraft. Es macht ein sauer Herze süß, ein traurig Herze froh, ein armes Herze reich, ein dummes Herze weise, ein ängstliches kühn, ein krankes Herze stark und ein blindes sehend und eine kalte Seele brennend. Es zieht den großen Gott hernieder in ein kleines Herz und treibt die hungrige Seele hinauf zu dem reichen Gott.

Dann beginne damit, dafür zu beten, dass deine Gemeinde missionarischer wird, weil es eine große Ernte gibt um uns herum, wie Jesus sagt: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet den Herrn der Ernte, so dass er Arbeiter in seine Ernte schicke. Das ist der erste Schritt zum Wachstum unserer Gemeinde. Das Streben nach

Wachstum unserer Gemeinde wird von Gott nicht erhört, weil es eine Bitte ist, die aus unserer Eigensucht heraus entsteht. Wir müssen vielmehr darum bitten, dass unsere Gemeinde brauchbarer wird für Gottes Zwecke, wir müssen darum beten, dass unsere Gemeinde und mit ihr alle Gemeindemitglieder hingebener leben, Gott im Gebet suchen und mehr und mehr lernen, einander und alle Menschen zu lieben. Dann wird euch alles andere zufallen. Wir leben vom Nehmen und Geben; unser Nehmen heißt Beten und unser Geben heißt Liebe. Oder mit den Worten von Lothar Zenetti: Wenn du beten willst, so geh in dein Kämmerlein, dein Dunkelkämmerlein, und entwickle das Bild, das Gott sich von dir gemacht hat.

Wir merken es, dass das Gebet keine Methode ist und keine Methode kennt als die eine, Gottes Herz zu suchen und in ihm zur Ruhe zu kommen, aus ihm mit Liebe durchtränkt zu werden und aus dieser Liebe auch zu leben. Dabei kommt es auf ausdauerndes Einüben an, nicht auf eigene Vollkommenheit. Vollkommen ist nur Gott. Wir aber sollen uns einüben in der Liebe. Wie Spurgeon es einmal ausdrückte: Wirf dein Herz voraus und Gott fängt es behutsam auf und wartet auf deine Füße. Das ist das Geheimnis allen geistlichen Lebens, und nicht umsonst heißt

der Jünger im Englischen und ähnlich auch im Französischen disciple – Jünger sein hat etwas mit Disziplin zu tun.

Zum Schluss möchte ich noch einige Zitate lesen, die unseren Weg zusammenfassen. Die ersten beiden von einem mittelalterlichen Mönch, Bruder Lorenz, der wie kaum ein Anderer ein Mann des Gebets war und den viele Menschen seiner Zeit um Rat gefragt haben. Aus einem der Antwortbriefe stammen folgende Zitate:

„Wir können in unserem Herzen ein Betkämmerlein machen, in das wir uns von Zeit zu Zeit zurückziehen, um uns dort mit dem Vater freundschaftlich, demütig und liebevoll zu unterhalten. Gewöhne dich nach und nach, Gott um Seine Gnade zu bitten, Ihm dein Herz zu schenken, öfters den Tag hindurch, unter Ihren Geschäften, in jedem Augenblick, sooft du kannst.“

Das zweite Wort: „Ich bitte dich, vergiss nicht, was ich dir so sehr empfohlen habe, dass du nämlich Tag und Nacht in allem, was du tust, oft an Gott denkst. Er ist stets mit und bei dir, lass Ihn nie allein. Bete Ihn ohne Unterlass an, lebe und stirb mit Ihm. Dies ist das schönste Geschäft eines Christen; kurz, es ist unser Handwerk, können wir's nicht, so müssen wir's lernen.“



Und zum Schluss noch ein paar Worte, die ich von Hans-

Georg Hoprich bekommen habe:

Happy moments, praise God.

Difficult moments, seek God.

Quiet moments, worship God.

Painful moments, trust God.

Every moment, thank God.

Glückliche Stunden - lobe Gott.

Schwierige Stunden - suche Gott.

Stille Stunden - bete Gott an.

Schmerzliche Stunden - vertraue Gott.

Zu jeder Stunde - danke Gott.

## Gebet nach der Predigt

Nimm hin, Herr, und empfangen meine ganze Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand und meinen ganzen Willen, meine ganze Habe und meinen Besitz; Du hast es mir gegeben, Dir, Herr, gebe ich es zurück; alles ist Dein, verfüge nach Deinem ganzen Willen; gib mir Deine Liebe und Gnade, das ist mir genug.